

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1902)
Heft: 5-6

Artikel: Tagesordnung des XI. Weltfriedenskongresses
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802291>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>


Papierhandlung **Rudolf Furrer, Zürich**

Vollständige Bureaueinrichtungen für kaufmännische Geschäfte und Administrationen.
— Druck-, Perforier- und Numerier-Arbeiten. —

Patentinhaber des verbesserten Schapirographen

Diplom der kant. Gewerbeausstellung Zürich 1894.

Patent \boxplus Nr. 6449.

 Bester und billigster **Vervielfältigungsapparat zur selbstständigen** Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Zeichnungen, **Noten**, Plänen, Programmen etc. **Das Abwaschen wie beim Hektographen fällt ganz dahin.** — Ausführliche Prospekte stehen gerne zu Diensten.

Regungen des Gewissens vielleicht auf gewissen Gesetzen im Völkerleben, die man bisher nur zu sehr übersehen hat? In Deutschland gab es einen politischen Schriftsteller Treitschke, der der Lehrer der neuen Generation in Deutschland gewesen ist. Er ist es, der einen neuen Begriff des Staates in die Welt gebracht hat: es ist der Staat nur für den Krieg da; er hat keine Ahnung davon, dass diese Gewalt vielleicht einmal verhängnisvoll wirken können auf das innere Leben des Volkes. Man sagt, dass Shakespeare den Hamlet geschrieben hat, weil er die Kehrseite dieser obern Machtpolitik gesehen hat. Er lässt seinen Hamlet angesichts der kriegerischen Ereignisse in die Worte ausbrechen: „Solche Thaten voll Mark und Nachdruck vergiften das Blut, sie sind des Wohlstands und der Ruh Geschwür, das immer aufbricht, während sich von aussen kein Grund des Todes zeigt.“

Treitschke und die meisten Machtpolitiker von heute sehen nicht das Geschwür, das innen aufbricht. Auf der einen Seite ruft noch der alte Geist der Rache und Gewalt, auf der andern Seite ist uns, wie Hamlet, ein neues Licht aufgegangen. Dieser Hamlet sieht gewisse Zusammenhänge, die frühere Menschen nicht gesehen haben. Das Auftauchen des Gewissens in der modernen Kultur deutet darauf hin, dass diese Gewaltpolitik nach aussen eben auch eine Kehrseite nach innen hat, nämlich: den Rückschlag nach innen. Die äussere Politik eines Volkes ist auch dessen Haus, Familienpolitik. Die Grundsätze, die nach aussen proklamiert werden, greifen ins innere Leben des Volkes zurück. Der Mensch kann eben nicht zwei Gewissen haben, eines nach innen und eines nach aussen. Es ist eine uralte Weisheit, dass der Teufel alle diese Seelen holt, die sich seiner zum Lebenserfolge bedient haben. Das gilt auch für die Nationen. Damit wird die Machtpolitik verurteilt; weil sie durch die äussere Politik auf das innere Volkesleben einwirkt. Vor einiger Zeit entspann sich in England eine grosse Diskussion. Lord Kitchener hatte nämlich im Sudan das Grab des Mahdi in alle Winde zerstreuen lassen. Grosse Teile haben sich erhoben und haben dagegen protestiert. Darauf sagte Lord Kitchener, er habe das aus Staatsraison gethan, weil es nötig war und weil das Grab des Mahdi sonst ein neuer Sammelpunkt geworden wäre für die Derwische. Glauben Sie nicht, dass die Ehrfurcht vor des Grabes Ruhe des Feindes, dass das ein staatterhaltendes Element allerersten Ranges ist? Der schwedische Dichter Björnson hat diese ganze Thatsache der Einwirkung der äussern Politik auf das innere Leben des Volkes in folgenden Worten dargestellt:

„Ich versichere Dir, meine Mutter, dass ein Land, welches eine ungerechte Eroberung gemacht, genommen hat, was einem andern gehört, die ganze Gesellschaft zum Mitschuldigen macht, die Moral jedes Einzelnen lockert, die Feder des Gesetzverdreher, das Brecheisen des Diebes, das harte Wort des Vor-

„gesetzten zuspitzt, — ach es jagt das Herz aus seinem „Rechte, in der Familie wie in der Gesellschaft.“

Diese Rohpolitik nach aussen hat eine ungeheuer verhängnisvolle Rückwirkung auf das innere Leben des Volkes. In diesem Sinne erschien kürzlich in einem englischen Welthandelsblatte ein Artikel, betitelt „Die Rache Afrika“. In diesem Artikel wurde darauf aufmerksam gemacht, wie das moralische Miasma der afrikanischen Gewaltpolitik sich am innern Leben Englands genau so räche wie das physische Miasma die Gesundheit des Europäers untergrabe. Dieses Hinübertreten über den Schwächern, wie das den Einzug hält in der engern Kultur Englands, seinen Einzug bis hinein in die Arbeiter- und Frauenfragen. Wie überall diese brutale Gewohnheiten ermutigt werden, eine neue Weihe erhalten, weil man ihnen in Südafrika noch eine kulturelle Mission anvertraut hat.

(Schluss folgt.)

Tagesordnung des XI. Weltfriedenskongresses.

Die Traktandenliste des am 2. April in Monaco zu eröffnenden XI. Weltfriedenskongresses weist folgende Gegenstände auf:

Kommission A. Politische Zeitfragen: 1. Bericht über die auf Frieden und Krieg bezüglichen Ereignisse im Zeitraume vom Oktober 1901 bis März 1902.

Kommission B. Internationales Recht. 2. Studium einer geeigneten Organisation behufs gleichzeitigen und gleichen Vorgehens des interparlamentarischen Rates und der Friedensvereine zum Zwecke, die Staaten zum Abschluss permanenter Schiedsgerichtsverträge zu veranlassen. (Alliance universelle.) 3. Fortsetzung der Diskussion vom X. Kongress über die Abrüstung und das internationale Recht. (Antrag der International Arbitration and Peace Association.) 4. Aussöhnungs- und Untersuchungsrate. Bericht des internationalen Bureaus über die weitgehendsten Mittel für Ausführung, laut Specialauftrag des X. Kongresses, der von Hodgson Pratt in einer Denkschrift diesem Kongress vorgeschlagenen Massnahmen. 5. Freihandel. Beschlussesentwürfe, die Dr. Giretti dem X. Kongress unterbreitet hat, nämlich: I. „Der Kongress spricht neuerdings allen zu Gunsten des Freihandels erfolgten Bemühungen seine Sympathie aus.“ II. „Der Kongress spricht den Wunsch aus, dass das Regime des Freihandels auch gegenüber den Kolonien angenommen werde, da er den Protektionismus als eine der Hauptursachen der Missheiligkeiten und selbst der Kriege zwischen Nationen hält.“ 6. Wirtschaftliche Ursachen der Kriege. Bericht des internationalen Bureaus über die Wahl der Mitglieder der technischen Kommission, deren Einsetzung der X. Kongress beschlossen hat, damit sie alljährlich eine der wirtschaftlichen oder sozialen Seiten der internationalen Fragen beleuchte. 7. Verband für die Friedensbewegung. Mitteilung über die Arbeiten des vorbereitenden Komitees.

Kommission C. Propaganda. 8. a) Die von den Friedensbestrebungen behufs Erlangung grösserer Wirksamkeit einzuschlagende Richtung. Denkschrift von I. Novicow, der besonders auf die Thatsache hinweist, dass die internationale Union den Durchschnitt der Einnahmen wird verzehnfachen und den Betrag der Steuern auf den vierten Teil wird beschränken können, indem den Proletariern verständlich gemacht wird, dass sie die zunächst Interessierten an der Friedensbewegung sind. b) Notwendigkeit, die Bestrebungen für internationale Einheit und Gerechtigkeit durch den Verband und die Mitwirkung der Arbeiterschaft in Europa zu verstärken. (Bericht von Hodgson Pratt.)

c) Gratulationen an das internationale sozialistische Bureau betreffend dessen jüngste friedensfreundliche Erklärungen. (Antrag der Association de la Paix par le Droit.) 9. Erziehung und Unterweisung zum Frieden (von der Alliance universelle des femmes pour la Paix par l'éducation und der Société de l'éducation pacifique beantragt). 10. Internationale Hilfssprache. (Wahl der Delegierten.) 11. Mittel um die Gründung einer internationalen Akademie zu veranlassen. (Von F. Kemény angeregt und vom X. Kongress vertagte Frage.) 12. Organisation grosser Volksfeste zu Ehren des Friedensantrags der Ligue internationale de la Paix et de la Liberté. (Berichterstatte Emile Arnaud.) 13. Erforschung der Mittel, um das Wiederaufleben des militaristischen und Eroberungsgeistes in den Ländern, wo die Friedensfrage in der öffentlichen Meinung schon sehr weit vorgeschritten ist, zu vereiteln. (Komitee der Union lombarde). Innere Organisation. 14. Aenderungen des Kongressreglementes. (Motion Hodgson Pratt, die der X. Kongress verschoben hat.) 15. Empfehlung an das Nobel-Komitee in Christiania, betreffend die Verteilung des Nobelpreises. (International Arbitration and Peace Association.) 16. Friedensfahne. (Vom X. Kongress verschoben.) 17. Sitz und Zeitpunkt des XII. Kongresses. 18. Aufruf an die Völker.

Apell an das Volk.*

Krieg muss sein auf Erden, doch Friede noch viel mehr, heisst's irgendwo. Beides aber kann nicht gut zusammen gedeihen. Es ist das wie Unkraut unter dem Weizen. So ist's aber wirklich bis dahin gewesen. Der Friede war eigentlich nur ein unterbrochener Kriegszustand, also ein fauler Friede.

Um so unbefriedigender gestaltet sich diese unsichere Lage, als der internationale Verkehr gegenüber früheren Zeiten sich ganz enorm gesteigert hat und die Interessen der verschiedenen Völkerschaften in immer zunehmendem Grad gemeinsam werden, so dass jede Schädigung einer anderen Nation einen Schnitt ins eigene Fleisch bedeutet.

Leider lassen sich die verantwortlichen Staatsmänner statt durch die Rücksicht auf der Völker Wohl und Weh immer noch von einer Staatsräson leiten, deren Maximen ganz andersartigen Verhältnissen entstammen.

Damit sie nun aber den Mut haben gegenüber ihresgleichen, einen neuen Kurs einzuschlagen und das Recht an die Stelle der Vergewaltigung und des brutalen Niederschlagens des Gegners zu setzen, muss ihnen eine entschiedene Kundgebung der öffentlichen Meinung den Rückgrat stärken. Diese muss energisch protestieren gegen den Usus des Schwerterzückens, der eben so thöricht, wie unsittlich. Denn die Staaten dürfen so wenig wie die Individuen ungestraft das Gesetz der Gerechtigkeit ignorieren.

Und darum müssen Vereine dies demonstrieren und sich ins Zeug legen, weil das Wort des einzelnen leicht verhallt oder als barocke Idee eines Sonderlings erscheint.

So stärket die bestehenden Friedensvereine durch euern Beitritt, und gründet neue, wo sie noch nicht Boden gefasst!

Jeder soll Gesinnungsgenossen werben, mit denen er eine festgeschlossene Phalanx bildet gegenüber den

antiquierten Behauptungen von der Notwendigkeit des Krieges gleich verheerenden Naturgewalten.

Gewitter sind notwendig und luftreinigend; der Krieg verpestet die Atmosphäre und treibt den Beelzebub mit dem Teufel aus.

Der gegenwärtig wütende südafrikanische Krieg und der Blick auf euer eigenes teures Vaterland sollte jeden Schweizerbürger und jede Schweizerin, denen die Familienangehörigen und die Unabhängigkeit des Landes teuer sind, in die Reihen der Friedensfreunde treiben.

Indifferenz und Gleichgültigkeit ist auch eine Stellungnahme, die aber nie der rechten Sache zu gut kommt.

Wir haben in unserem Schweizerland eine für unsere Verhältnisse ganz gewaltige Summe zusammen-gesteuert für die Witwen und Waisen der Buren. Doch Wunden vorbeugen ist entschieden besser noch als Wunden heilen. Und

Segen kann nur da erblüh'n,
Wo des Friedens Sterne glüh'n.

Zur Frage der Versorgung von Burenkindern.

Infolge der die Versorgung von Burenkindern respektive Familien in Nr. 3/4 unseres Blattes behandelten Anregung und diesbezüglichen Einsendungen an mehrere grosse Basler Zeitungen, sind bei der Redaktion eine Anzahl Anmeldungen von seiten Privater eingelaufen. Wir verdanken einstweilen diesen Menschenfreunden ihre Bereitwilligkeit herzlichst, müssen dieselben aber zunächst um Geduld bitten. In der am 4. März von der Sektion Basel abgehaltenen Jahresversammlung wurde die Angelegenheit gemäss der Aufforderung des Internationalen Friedensbureaus zur Sprache gebracht und dem Vorstande zur weiteren Beratung übergeben. Dieser hielt zu diesem Zwecke am 12. März eine Sitzung ab, zu welcher auch einige Männer geladen wurden, die sich für diese Angelegenheit besonders interessierten und die aus ähnlichen Fällen, z. B. der Versorgung von armenischen Waisen, eine reiche Erfahrung hinter sich haben. Hierbei zeigte es sich, dass es die kleinste Schwierigkeit sein werde, bei uns Leute und Mittel zur Unterbringung von Burenfamilien oder einzelnen Waisen zu finden, dass es aber sehr fraglich sein werde, wie sich die Burenregierung zu dieser Sache stellen werde. Darum wurde der Präsident, Herr Geering-Christ, beauftragt, den Gesandten der Südafrikanischen Republik, Herrn Dr. W. S. Leyds in Brüssel, brieflich anzufragen, wie sich seine Regierung zur zeitweiligen Unterbringung von Burenfrauen mit ihren Kindern oder einzelner verlassener Kinder während des Krieges, oder auch eventuell dauernd, in ehrbaren Familien oder unter Umständen in besonderen Waisenhäusern bei uns, stellen würde. Auf dieses Schreiben ist bis jetzt noch keine Antwort eingetroffen; wir erfahren jedoch, dass eine ähnliche Anfrage, die von privater Seite an den Präsidenten Krüger gerichtet worden war, dahin beantwortet wurde, dass die für die notleidenden Buren gesammelten Gelder besser zur direkten Unterstützung der Buren in Südafrika verwendet würden, als dass dieselben für die unverhältnismässig grossen Kosten der Hin- und Rückbeförderung verbraucht würden. Immerhin halten wir den Gedanken für wichtig genug, dass derselbe noch nicht ganz aufgegeben werden muss und vielleicht später, wenn auch in etwas anderer Form, doch noch zur Ausführung kommt.

G.-C.

* Dieser „Appell“ soll, laut Beschluss der Delegiertenversammlung vom 9. März 1902 in Olten, als Flugblatt von den Sektionsvorständen allen ihnen zugänglichen Zeitungen zum Abdrucke übersandt werden.